

Erkelener Kreisblatt.

Am Freitag den 18. August 1906.
Telefon-Nr. 11.
Nr. 66.

53. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur
Karl Wächter in Erfurt.

Samstag den 18. August 1906.

Druck u. Verlag der J. Brandt'schen Buchdruckerei
(Inhaber Dr. Franz Schen) in Erfurt.

Nr. 66.

Erstes Blatt.

Die Monarchen-Zusammenkunft im Tannus.

Als König Eduard im vorigen Jahre durch
deutsches Gebiet nach Marienbad reiste, wich er
einer Begegnung mit dem deutschen Kaiser ge-
fährlich aus. Gerüchte über eine bevorstehende
Begegnung hatte der Sekretär des Königs scharf
abgelehnt: „Der König denke gar nicht daran,
eine Begegnung mit dem deutschen Kaiser zu
haben“. Dem Kaiser Franz Joseph stattete er
dagegen einen Besuch in Wien ab. Jetzt, nach
einem Jahresfrist, haben sich die Dinge etwas ge-
ändert. Am Mittwoch sind die beiden nahen
Verwandten in Schloß Friedrichshof bei Cronberg
also zusammengetroffen, worüber unten das Nähere
berichtet wird. Es ist behauptet worden, man
habe sich von Berlin aus wiederholt zu der Be-
gegnung gedrängt. Man hat ja als fernstehender
Zuschauer manchmal den Eindruck, als sähen die
vielen Monarchenbegegnungen, die wir heutzutage
erleben, manchmal sehr gegen Wunsch und Willen
des einen Teils statt. Ungewünschte und lästige
empfindene Besuche, mit denen man überhäuft
wird, können natürlich ebenso wenig eine gute
Wirkung erzielen, wie halb und halb erzwungene.
Im vorliegenden Falle scheint jedoch erfreulicher-
weise von einer lästigen Nötigung nicht die Rede
sein zu können. Es ist von vornherein nicht an-
zunehmen, daß man sich in Berlin zum Witten
und Drängen herabgelassen und dadurch sich selbst
etwas vergeben hätte. Auf der anderen Seite
ist nicht anzunehmen, daß König Eduard, wenn
er eine Lust zu der Begegnung hatte, sich hätte
dazu drängen lassen.

Es wird wohl richtig sein, was schon zu Be-
ginn des Jahres gemeldet wurde: daß die Dränge
zwischen London und Berlin wieder angeknüpft
seien, König Eduard seinen Neffen zu Neujahr
und zum Geburtstage freundlich begrüßungswillig
habe und schon damals die sommerliche Begegnung
angeregt worden sei. Jedenfalls hat sich
das Verhältnis zwischen Onkel und Nefse gebessert;
dafür ist die jetzige Begegnung ein unzweifelhaftes
Zeugnis. Es wird aber auch nicht angehen,
das frühere Zerwürfnis und die jetzige Annäherung,
jedem Persönlichen auch misstrauen mag, als eine
rein persönliche Angelegenheit der beiden Monarchen
zu betrachten. Die politischen Verhältnisse spielen
dabei auch eine Rolle. Wieviel sich da seit dem
vorigen Sommer geändert hat, wo die Marro-
koprobleme die hohe Politik beherrschten und die Nachricht,
König Eduard habe Frankreich ein Bündnis gegen
Deutschland angeboten, 100.000 Engländer sollten
nötigenfalls an der holländischen Küste landen
usw., die Gemüter in Aufregung versetzt hatte,
brauchen wir nicht weiter zu erörtern. Der
Marrokokonflikt ist, wenn auch mühsam, so doch
friedlich beigelegt worden, und damit ist ein wesent-
licher Teil der Spannung geschwunden, die damals
die europäische Lage beherrschte.

Die Reichstagsrede vom 28. Nov. spiegelt
in ungewöhnlich deutlicher Weise die Stimmung
wider, womit man damals noch in Berlin die
Lage ansah. Heute würde die Thronrede wohl
etwas anders klingen. Nicht als ob sich die
Dinge von Grund aus geändert hätten, als ob
keinerlei Rivalität, Eifersucht und Mißtrauen
zwischen Frankreich, England und Deutschland
mehr bestände. Aber die akute Krisis beherrscht
die Lage nicht mehr. In Frankreich liebt man
Deutschland noch ebenmäßig, wie vorher, und
denkt an die Rivalität nicht weniger. Aber man
ist auch nicht mehr in der fieberhaften Angst und
Aufregung und übt sich weiter in der Geduld.
In England ist der deutsche Wettbewerber auf
dem Weltmarkt noch so unbeliebt, wie vorher,
aber man hat sich den Gedanken doch etwas aus
dem Kopfe geschlagen, daß man ihn auf der Stelle
niederzuschmettern und erwürgen müßte. Die
englische Presse ist uns noch immer nicht wohlge-
sinnig, aber man vernimmt doch jetzt häufiger
freundliche und friedliche Töne, als früher, und
die jetzige englische Regierung hat, soweit man
wenigstens sehen kann, nicht so sehr das Bestreben,
sich mit Frankreich zum Kampfe gegen uns zu
verbünden, als sich mit uns zu verständigen. Ein
Symptom der veränderten Lage ist, wie gesagt,
der Besuch König Eduards in Friedrichshof.

So angenehm wir den Umkehrung der Dinge
empfinden, zu überschüssigem Jubel und be-
sonderer Dankbarkeit für König Eduard liegt kein
Anlaß vor. Im Grunde bleibt er doch noch immer
falsch und zurückhaltend. Noch immer hat er dem
deutschen Kaiser keinen Besuch in der Reichshaupt-
stadt abgestattet. Die Begegnung ist kein offizieller
Besuch. So wenig Wert man heutzutage auch
auf Monarchenbegegnungen legen mag, die ge-
sellschaftliche Vermeidung eines offiziellen Besuchs
ist jetzt jedenfalls noch recht bedeutsam. Hoffen
wir, daß die Begegnung in Friedrichshof die
Einleitung eines Besuchs König Eduards in
Berlin sein werde. Wenn versucht worden ist, die
Friedrichshofer Begegnung als eine rein persönliche

Angelegenheit ohne alle politische Bedeutung aus-
zugeben, so wird das natürlich nirgends Glauben
finden. Die Abwesenheit des deutschen Reichs-
kanzlers ist noch kein Beweis, daß der Begegnung
jede politische Bedeutung abgeht. Sie kann
nur besagen, daß in Friedrichshof keine bestimmten
politischen Abmachungen getroffen worden sind.
Das hat aber auch niemand geglaubt. Was da
zwischen den beiden so nahe verwandten Monarchen
verhandelt worden ist, entzieht sich noch der
Öffentlichkeit. Sensationslästerer Reporter knüpfen
zwar bereits an die Entree alle möglichen
Kombinationen, deren Wert oder Unwert sich nicht
beurteilen läßt. Nur das eine kann man als
Tatsache konstatieren, daß die persönlichen Be-
ziehungen der beiden Herrscher wieder freundliche
geworden sind. Uns kann's nur recht sein, wenn
die Behauptung des „Daily Graphic“ zutrifft, daß
diese Zusammenkunft die letzte Wolke vom politi-
schen Horizont scheuchen werde.

In ihrer Mittwochsmorgen-Ausgabe schreibt
die „Nordd. Allg. Zeitg.“ zwar hochförmlich, aber
schlicht und würdig: „Se. Majestät der Kaiser
und Königin sind heute in Schloß Friedrichshof mit
Se. Majestät dem König Eduard von England
zusammengetroffen. Wir freuen uns, daß dieses
Wiedersehen der beiden Monarchen wie in der
englischen, so auch in der deutschen Presse fast
überall mit Sympathie begrüßt worden ist. An
den hier und da laut gewordenen Vermutungen
über besondere politische Gründe der Begegnung
können wir uns nicht beteiligen. Der wirkliche
Wert der Zusammenkunft erscheint uns auch ohne
solche Kombinationen nicht gering. Wir hoffen,
daß die Aussprache der Staatsoberhäupter in
England und Großbritannien der Festigung des
Weltfriedens dienen werde. In Uebereinstimmung
mit allen, die zu beiden Seiten des Kanals von
entgegenkommenden Gesinnungen erfüllt sind, heißen
wir den König herzlich willkommen.“

Von englischen Pressstimmen über die
Monarchenbegegnung führen wir folgende an:
„Daily Chronicle“ schreibt: Die Tatsache, daß
König Eduard unterwegs ist, um mit dem
deutschen Kaiser zusammenzutreffen, zeigt ein ge-
wisses Nachlassen der Schärfe
dessen, was von Mangel an Sympathie,
wenn nicht gar bösem Willen,
zwischen den beiden Ländern bestanden habe.
Bezüglich der Lage im nahen Osten sagt das Blatt,
ebenso wie in Ägypten das gegenwärtige Spiel
der internationalen Kräfte England der deutschen
Unterstützung berauben könne, so fordern in
Konstantinopel die Bestrebungen der deutschen
Politik in Kleinasien von der deutschen Regierung,
wenn möglich, jegliche Erteilung von Konzessionen
an die Engländer zu verhindern. Das sei sehr
natürlich. England brauche daran nicht
unvernünftigerweise Anstoß zu nehmen, noch diese
Dinge, die doch immerhin von geringer Bedeutung
seien, dahin auszulagern, daß sie einen ständigen
Groll zwischen den beiden Ländern nötig machten.

„Morning Post“ benutzt die Zusammenkunft
zur Besprechung der politischen Lage Europas
und erklärt, diese Zusammenkunft sei nur eine von
einer ganzen Reihe, die für die nächste Zukunft
vorbereitet sei, in der eine Anzahl von Fragen
der internationalen Politik zur Sprache kommen
müsse. Das Blatt hebt hervor, die wichtigste
Frage sei ohne Zweifel die der deutschen Be-
strebungen im nahen Osten. Dieselben
seien zwar berechtigt, aber es stehe der Zweifel
offen, ob Deutschland in der ägyptischen Frage
einen Standpunkt einnehme, den die Engländer
anerkennen würden. — „Daily Telegraph“ be-
zeichnet, daß bei der Zusammenkunft des
Königs Eduard mit Kaiser Wilhelm über die
innere Lage Rußlands verhandelt werde, als
unbegreiflich und bezeichnet als grundlos
auch die Behauptung, die Zusammenkunft finde
zu dem Zwecke statt, die Beziehungen zwischen
der englischen und der deutschen Diplomatie einer
Klärung zu unterziehen, fügt aber hinzu, viel
gutes könne indirekt erwiesen werden, namentlich
hinsichtlich der Frage des nahen Ostens mit
Ausschluß Ägyptens, wo Deutschland keine
Interessen habe, doch könne der Einfluß Deutsch-
lands im nahen Osten nicht übergangen werden,
im Falle eines Wechsels in der türkischen Thron-
folge. — „Daily Graphic“ schreibt, König
Eduard wisse sehr wohl, daß die Zusammenkunft
mit dem kaiserlichen Neffen in der ganzen
Welt als ein Unterpfand begrüßt
werde, daß die Differenzen, welche bis
vor kurzem sein Land von Deutschland trennten,
zum großen Teil beseitigt seien. — Die
„Tribüne“ schreibt: „Möglichst schnelle und volle
Beseitigung der unnötigen und unnützen Ver-
bündigungen, welche in den letzten Jahren die
Beziehungen zu Deutschland trübten, sei einer
der Programmpunkte der Liberalen gewesen für
die Zeit, wo sie wieder aus Ruher kämen. Der
Besuch des Königs werde dazu beitragen, der
Wohltat des Wohlwollens Nachdruck zu geben,
die bei dem Empfang der deutschen Redakteure
zum Ausdruck gelangte.“

König Eduard traf Mittwoch Morgen
8 Uhr mittags in Cronberg ein, wo sich der englische Bot-

schafter in Berlin Sir Frank Lascelles dem
Gefolge angeschlossen. Gegen 1/9 Uhr lief der
Sonderzug dann in den festlich geschmückten Bahn-
hof Cronberg ein. Dort hatten sich eingefunden:
Kaiser Wilhelm in der Interimsumform
der preussischen Jäger zu Pferde mit dem Stahl-
helm, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von
Hessen und die Herren des Gefolges, ferner
Regierungspräsident v. Meißner-Wiesbaden, der
Landrat des Obermainkreises Dr. Ritter von
Marx und der Bürgermeister von Cronberg Bietz.
Der Kaiser war dem König beim Aussteigen aus
dem Salonwagen behilflich. Dann begrüßten
sich die Monarchen herzlich und lästeten sich auf
beide Wangen. König Eduard, der schwarzen Rock
und Cylinder trug, begrüßte hierauf den Prinzen
und die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen.
Nach Vorstellung der beiderseitigen Gefolge wurde
die Fahrt nach Schloß Friedrichshof
angetreten. Im ersten Automobil saß der Kaiser
der König und Prinz und Prinzessin Friedrich
Karl von Hessen. Die Fürstlichkeiten wurden
von der Einwohnerschaft Cronbergs mit herzlichen
Grußen begrüßt. Die Schulpfug war auf dem
Wege nach dem Schloß aufgestellt. Auch zahlreiche
Engländer aus Frankfurt, Homburg und Soden
hatten sich eingefunden. Die Stadt war mit
Fahnen und Girlanden reich geschmückt. Nach
der Ankunft im Schloß Friedrichshof nahmen
die Fürstlichkeiten einen Imbiss ein und ver-
weilten hierauf noch einige Zeit zusammen. Gegen
11 Uhr Vormittags machten die beiden Monarchen,
Prinz und Prinzessin Friedrich Karl, sowie die
Kronprinzessin von Griechenland eine Ausfahrt
in offenen Wagen. Zunächst wurde an dem Denk-
mal Kaiser Friedrichs in den Anlagen gehalten,
sobald in der Stadt an der Johannisstraße vor
dem Kaiserin Friedrich gewidmeten Relief mit
der Grabung und schließlich wurde der Burg
Cronberg mit ihren Altertümern einen Besuch
gemacht. Das Publikum bereitete den Fürstlich-
keiten allenfalls herliche Huldigungen, wofür
Kaiser Wilhelm und König Eduard freundlichst
dankten. Der Kaiser trug den Ueberrock der Jäger
zu Pferde mit der Mütze und König Eduard
einen grauen Anzug mit grauem Hute. Daß der
König, der frisch und gesund aussah, Zivil trug,
entsprach, wie es heißt, dem Wunsch des Kaisers.
Um 4 Uhr nachmittags begaben sich sämtliche
Herrschaften in Automobilen nach Homburg und
wurden von den Herrschaften mehrere photographische
Aufnahmen gemacht. Um 5 1/2 Uhr fuhr die
Fürstlichkeiten in Automobilen nach Homburg,
besichtigten das Landgrafenmal und fuhr
über Oberursel nach Schloß Friedrichshof weiter.
Um 8 Uhr fand dort eine Tafel zu 32 Gedecken
statt, an der sämtliche anwesende Fürstlichkeiten
und die dort versammelten Würdenträger teilnahmen.
An das Mahl schloß sich eine Konzertaufführung
an. — Nach der Frühstückstafel verweilten Kaiser
Wilhelm und König Eduard mit dem Staats-
sekretär von Tschirschky und dem englischen Bot-
schafter Lascelles etwa eine Stunde auf der Terrasse
vor dem Schloß. — Die Abreise König
Eduards nach Marienbad erfolgte am
Donnerstag früh 9 1/2 Uhr vom Bahnhofe Cron-
berg aus. Der Kaiser gab seinem Onkel das
Geleit zum Bahnhof. Der König verabschiedete
sich von den ihn begleitenden Fürstlichkeiten, be-
sonders herzlich vom Kaiser. Beide Monarchen
lästeten sich. Sodann geleitete der Kaiser den
König zum Salonwagen und unterhielt sich mit
ihm, bis der Zug 9 45 Uhr den Bahnhof verließ.
Der Kaiser fuhr alsdann direkt nach Homburg
zur Enthüllung des Landgrafenmal.

Bei der Beurteilung der Ergebnisse der Zu-
sammenkunft und der Friedrichshofer Besprechungen
wäre, wie oben schon gesagt, Optimismus voreilig
und Pessimismus unangebracht. Der Rest von
Bestimmungen, der zwischen Kaiser Wilhelm und
König Eduard noch bestanden haben mag, ist
durch die eingehende persönliche Aussprache, die
zwischen ihnen stattgefunden hat, beseitigt. Obgleich
und Niemand in bester Einvernehmen
von einander geschieden. Welches die zwischen
den Diplomaten verhandelten politischen Fragen
sind, und wie ihre weitere Behandlung sich ge-
stalten wird, dürfte sich in nicht fernem Zeit
ergeben.

Der Papst und die Trennung in Frankreich.

Am Dienstag ist die angekündigte, vom 10. Aug.
datierte mit den Worten „gravissimi officii“
begleitende Enzyklika des Papstes an
die Bischöfe Frankreichs veröffentlicht
worden. Sie bezieht sich auf die religiöse Frage
in Frankreich, erinnert zunächst an die Ver-
sammlung der französischen Bischöfe und sagt, der
Papst bestimme nach Rücksprache mit mehreren
Kardinälen alle Beschlüsse dieser Versammlung.
Im weiteren verbietet der Papst die Einrichtung
von Kultusvereinigungen, erklärt aber seine Zu-
stimmung zur veranschaulichten Bildung einiger

gesetzlichen und kanonischen Charakter tragenden
Gesellschaften. Aber auch diese Vereinigungen,
heißt es in der Enzyklika, sollen sich erst
konstituieren können, wenn festgestellt ist, daß die
Rechte des Papstes und der Bischöfe und die
Kirchengüter, namentlich die dem Kultus dienenden
Gebäude, durch die oben erwähnten Vereinigungen
geschützt werden.

Der Papst ermahnte die Bischöfe, alle Mittel
anzuwenden, um die Bürger dahin zu bringen,
daß sie Gottesdienste einrichten. Der Papst werde
dazu seinen Beistand leisten und seinen Rat und
seine Autorität zur Verfügung stellen.

Die Enzyklika weist sodann die Angriffe als
unwahr zurück, die gegen den Papst erhoben
werden wegen seines angeblichen Widerstandes
gegen die republikanische Regierungsform. Sie
widerlegt besonders die Anschuldigung, der Papst
sei gegenüber Frankreich weniger entgegenkommend,
als gegenüber anderen Staaten. Wenn ein Staat
sich von der Kirche trenne, ihr aber die Freiheit
für alle ihre Mitglieder und das freie Verfügungs-
recht über ihre Güter belasse, so handle er ungerecht,
aber er bereite der Kirche keine unerträgliche Lage.
Das Trennungsgesetz in Frankreich aber sei ein
Unterdrückungsgesetz. Dem Papst sei zugemutet
worden, die letzten Grenzen seiner apostolischen
Pflicht zu überschreiten; er wolle sie aber nicht
überschreiten. Die volle Verantwortung treffe die-
jenigen, welche aus Haß gegen den katholischen
Namen bis zum äußersten gegangen seien. Die
Enzyklika schließt, der Papst wolle nicht daran,
daß die Katholiken seinen Anweisungen in vollem
Umfange Folge leisten werden, und erteilt den
apostolischen Segen.

Wie der „Köln. Volksztg.“ noch aus Rom ge-
meldet wird, erinnert der Papst in dem Schreiben
zunächst an sein früheres Versprechen, bei
passender Gelegenheit aufs neue das Wort zu
ergreifen zur Verteidigung der kirchlichen Interessen
Frankreichs. Bis heute habe er gewartet nicht
allein wegen der Wichtigkeit dieser schwerwiegenden
Frage, sondern auch aus besonderer Liebe zu den
Bischöfen und deren Interessen und wegen der
unvergesslichen Dienste der französischen Nation
für die Kirche. Nach pflichtgemäßer Beurteilung
des Trennungsgesetzes habe der Papst sorgfältig
geprüft, ob die Artikel des Gesetzes einige Mittel
zuließen, das religiöse Leben Frankreichs zu
organisieren ohne Verletzung der kirchlichen
Prinzipien. „Wir hörten den Beschluß des ver-
einigten Episkopats und mehrerer Kardinäle an
und jetzt, nach diesem Nachdenken und Gebet, ent-
schließen wir uns vollständig, eure fast einstimmige
Entscheidung gutzuheißen: Kultusverein-
igungen nach den gesetzlichen Vor-
schriften können nicht gebildet
werden ohne Verletzung der heiligen
Rechte der Kirche.“ Abgesehen von diesen
verbotenen Vereinigungen sei die Prüfung
wünschenswert, ob an deren Stelle andere nach
legalem kanonischem Rechte gebildet werden
könnten, um die Katholiken Frankreichs vor
schweren Verwundungen zu schützen. Der Papst
spornet die Bischöfe an, aus Wert zu setzen auf
Zuhilfenahme aller den Bürgern eingeräumten Rechte,
um den religiösen Kult zu organisieren. „Die
Feinde der Kirche werden ausstreuen, wir hätten
nicht allein das Seelenheil der französischen Kirche
im Auge, unser Vorhaben habe einen anderen,
der Religion fremden Zweck, das republikanische
System Frankreichs sei uns gegnerisch, wir unter-
stützten deswegen den Gegner und verweigerten
den Franzosen, was anderen zugebilligt wurde.“
Der Papst weist derartige Beschuldigungen zurück.
Die französischen Gesetzgeber wollten kein
Trennungsgesetz, sondern ein Aufhebungsgesetz. Im
übrigen befähigt der Papst die Enzyklika
vehementer nos. Nicht durch Gewalttaten,
sondern durch Festigkeit gelange man zum Ziel.

Die angesehensten römischen Blätter sehen
in der Enzyklika den Anfang zu einer friedlichen
Verständigung zwischen dem Vatikan und der
französischen Republik. — Nach Meldungen aus
Paris hat dort die Enzyklika keine Ueber-
raschung hervorgerufen. Der regierungsfreundliche
„Temps“ behauptet sie im Interesse des religiösen
Friedens. Offenbar herrsche im päpstlichen Hofe
Unzufriedenheit. Es sei keine Frage, daß die
französischen Bischöfe sich dem päpstlichen Macht-
gebot fügen würden. Nach den letzten Wahlen
könne aber die Kirche nicht auf Unterstützung
durch eine politische Aktion von einiger Bedeutung
hoffen. Der französische Kultusminister soll sich
über die Enzyklika dahin geäußert haben, die Re-
gierung habe abzuwarten, bis aus dem Verhalten
der Bischöfe die eigentlich leitenden Gedanken der
Enzyklika klar seien. Sache der Regierung sei es
nicht, jetzt schon erraten zu wollen, was mit den
verlautbarten Worten des Papstes gemeint sei.
Der Minister hält jeden Widerstand gegen
das Gesetz, welches schon ein großer Teil der
Franzosen als notwendig hingenommen habe, für
aussichtslos. — Der „Figaro“ meidet, daß
die zweite Bischofskonferenz für einen
der ersten Tage des Monats September angesetzt
werden wird.

uche
st- und
tche in
n. das Buch
on,
ufzwang.
ld-Geite
es Grlch
und Haut-
en
Apothete.
torie
kt.
LD
mit 90%,
ntwert
00
000
000
000
000
Lose 10
Pf. extra
-Dabit
burg i.E.
str. 107.
il'arth.
günstigen
ufen:
Folung
eben Joh.
entner zu
Hauer zu
Kater am
rau Feint.
H. yren und
zu Dam,
er Kater
en Ehefrau
zu Dam
Ker Feier-
Matthias
eyen und
ldst,
ze am Bish,
d Reyners
germeister
einrichs zu
die Ber-
Rechners,
itung!
Schwarz
laung von
Schwabens
geleitet
Expedition
fraut
Rövenich.
amen
lesjähriger
Winterge-
Erkelenz.
ng
Nähe der
mieten.
die Exped.
ft!
ie
raft
Trippen.
rucht
ber.
eine Mä-
eb. Gern-
reisangabe
n. d. Exp.
ng
hen
bahnen.
hen
hen gegen
er per 1.
rfr. 29.
lchiges
u
beit gegen
Erkelenz

Die glückliche Ge-
burt eines prächt.
Jungen
zeigen hoch erfreut an
Notar Faber u. Fran
Helene, geb. Gottwald,
Erkelenz, 17. August 1906.

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ergibt bei leichter Handha-
bung durchaus zuverlässig, die
berühmte Bielefelder Platt-
wäsche. Oberhemden,
Kragen und Maschettchen
werden prachtvoll.
Päckchen: 1/2 Kilo 1/2 Kilo
25 Pfg. 50 Pfg.
2 1/2 Kilo-Packung billiger.
Zu haben in den meisten
Drogen-, Colonialwaren
und Seifengeschäften.

Einmachtonnen
u. **Fässer**
von neuem Holz in jeder Größe
empfehlen
Erkelenz. **Jos. Pöschel.**
Kuchenerstr. 33.
frühere Holz- & Destilliererei.

Zahnarzt
Kleeff
Heinsberg.
Sprechstunden:
Tgl. v. 9-12 u. 2-7.
Sonntags v. 9-12 Uhr.

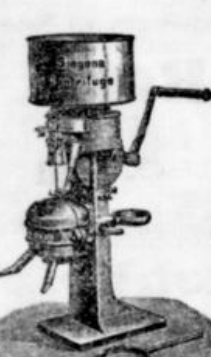
30jähriger Erfolg!
Rosetter's
Haar-Regenerator.
Dieses Präparat gibt grauem
Haar seine ursprüngliche Farbe
wieder.
Zimmermann's
Haar-Wiederhersteller.
Färbemittel für Bart- und
Kopfhaut. (Die Färbemittel sind
blei- und schwefelfrei.)
Allein-Verkauf für Erkelenz
und Umgegend bei
Friseur Heur. Hunecke,
Franzstrasse 4.

Prozeßagent Spilbed,
Wegberg
zugelassen beim Königl. Amtsgericht
Wegberg, empfiehlt sich zur Ver-
tretung von Parteien, zur Ein-
treibung von Forderungen, An-
fertigung von Gesuchen, Refor-
mationen, Verträgen sowie Ver-
mittelung von Kapitalien.
Dada
v. Bergmann & Co., Radebeul
ist das beste Haarwasser, verhindert
Haarandrang, beseitigt Kopf-
schuppen, stärkt die Kopfserven,
erzeugt einen kräftigen Haartuch
und erhält dem Haar die ursprüng-
liche Farbe. A. H. M. 1,25 bei:
Theodor Esser, Erkelenz.

Bergmann's
Süßnerangen-Mittel
beseitigt in kürzester Zeit durch bloßes
Reiben des Kopfes, das Schuppen-
geschloß jedes Süßnerangs,
Dandruff und Warze.
Bott. à 1/2 Liter mit 50 Pf. bei:
Theodor Esser, Erkelenz.

Offertenbriefe!
In der letzten Zeit gehen durch-
weg, mit wenigen Ausnahmen, die
Offertenbriefe wieder ohne 10
Pfg. Marke zur Weiterbeförderung
an den Inhaber ein. Wir
machen wiederholt darauf auf-
merksam, daß Offerten, denen
diese Marke nicht beigelegt ist,
(mit Ausnahme solcher, die sich
auf Wohnungs- pp. Gesuche
innerhalb der Stadt Erkelenz be-
ziehen) von uns nicht weiter-
gegeben werden können und deshalb
ihren Zweck verfehlt haben.
Die Expedition des
Erkelenser Kreisblattes.

Auf Kredit!
Möbel
für
1 Küche Anzahlung 15 M. an
1 Schlafzimmer „ 15 M. an
1 Wohnzimmer „ 15 M. an
Einzelne Möbelstücke
von 5 Mark Anzahlung an.
Grosse Auswahl
in
Herren-Garderoben
Damen-Garderoben
Blusen — Kostüme etc.
sowie
alle Manufakturwaren.
Central-Credit-Haus
Inh.: B. L'Arronge
M-Gladbach
Lüpertzenderstr. 121.
Lieferung frei mit Wagen
ohne Firma
nach allen Ortschaften.

Siegena-
Centrifuge

Deutsches Reichs-Patent.
Neu! Modell 1905. Neu!
Hervorragende Verbesserung.
Nur ein einziger glatter Trommelfang,
daher denkbar einfachste Reinigung. Keine
kostspieligen Reparaturen. Spielend
leichter Gang.
Bei sämtlichen Dauerproben mit mehr
wie zehn verschiedenen Centrifugen-
maschinen hier am Niederrhein überall
glänzend gefügt. Die glänzendsten Ent-
wässerungsergebnisse von Agl. Milch-
schafflichen Instituten bezeugen ebenfalls die Vorzüglichkeit dieser
Maschinen. Die Siegena wird in zehn verschiedenen Ausführungen,
von 60 bis 500 Liter stündliche Leistung geliefert.
Sämtliche Reparaturen, Lieferung von Reserveteilen und Teilen
werden sofort nach Bestellung erledigt.
Ausführliche Prospekte gratis u. franko durch den Generalvertreter
Tillm. Schmetz, Lobberich.
Fabrik und wirklich größtes assortiertes Maschinen-
lager am Niederrhein.
Telephon Nr. 38.
Im dem Verzeichnis der Käufer von Masch. Darris Binder
in Nr. 64 ds. Bl. war u. a. angeführt: Peter Anton Jorissen, Beed
bei Wegberg. Dies ist dahin zu berichtigen, daß es heißen muß
Gänhoven bei Rheinbach.

Tenderings Rauchtabake

Portorifotabak Nr. 2	1/4 Pfd. 20 Pfg.
Jägertabak	1/4 „ 20 „
Wespertabak	1/4 „ 25 „
Stammforte	1/4 „ 30 „
Barinas Nr. 7	1/4 „ 25 „
Portorifotabak Nr. 7	1/4 „ 35 „

erfreuen sich überall der größten Beliebtheit und sind in jedem besseren
Geschäfte zu haben.
In Erkelenz bei: Frau Ant. Möllerfeld, Wilh. Wilm,
Glarrenreich, Peter Brüssel, August Ohoven, G. Mertens, Karl
Esser; in Kückhoven bei: R. Meyer; in Jackerath bei:
P. J. Schmitz; in Garzweiler bei: H. G. Goebls, P. G. Goebls,
Joh. Müller, H. Jungbluth; in Anhoven bei: Jac. Wäßen;
in Isengraben bei: H. G. Schaffrath; in Rheinbach bei: Joh.
Esser, Kaufhaus und Gerhard Wäßen.
Biehmarkt
(Rindvieh, Pferde bezw. Ziegen)
zu Jülich
am Dienstag den 4. September 1906.
Dr. Bergmanns Wasserheilanstalt.
Erfolg. Kuren n. Kneipp-
scher Methode. Elektrizität, Massage etc.
Luftkurort Cleve
Das ganze Jahr geöffnet.

Jeiter & Müller,
Weingutsbesitzer Bacharach a. Rh.
Erstes Haus
in
Rhein- und Mosel-Weinen.
Grosse Lagerbestände von Weinen
eigener Kelterung.
Messweine (laut Attest)
nach Massgabe der kirchl. Bestimmungen gekellert und behandelt.
Garantiert reelle, tadelloso Bedienung.
Lager und Einzel-Verkauf
in Original-Ausstattung bei
Frau Ww. Heinr. Darius,
Erkelenz.

Deutsche Pilgerfahrt nach Lourdes.
Dieselbe ist vom Deutschen Lourdesverein endgültig auf den
27./28. August bis 5. September festgesetzt.
Der rote Zug fährt Montag, den 27. August, abends von Köln
mit Aufenthalt in Paris und Biarritz (Meer), zurück von Lourdes am
3. September abends, Aufenthalt in Tours und Ankunft in Köln am
Wittwoch, den 5. September, nachmittags. Anmeldungen bei Herrn
Verleger H. Riffarth, M-Gladbach.
Der weiße Zug fährt Dienstag den 28. August, morgens von
Köln und Dienstag, den 1. September, morgens von Lourdes. Auf-
enthalt in Paris und Ankunft in Köln am Mittwoch, den 5. September,
nachmittags. Anmeldungen bei Herrn Pfarrer Neumann, Mühl-
bei Tih (Rheinland).
Zu den
Geschlossenen Vereins - Bällen
empfehlen wir uns den verehrl. Vereins-Vorständen zur
Anfertigung von
Einladungskarten
in schöner Umrahmung und sauberem Druck
1000 Stück 7,50 Mark.
Eintrittskarten
1000 Stück von 3 Mark an.
J. Brandts, Buchdruckerei und Verlag.
Vereinigungs-Gesellschaft für
Steinkohlenbau im Burmrevier.
Wir bringen nachstehend in alphabetischer Reihenfolge die
jenigen Händler an den Stationen Baal, Erkelenz, Weg-
berg und Umgegend zur Kenntnis, welche sich verpflichtet haben,
ihren Bedarf an mageren Kohlen ausschließlich von uns zu beziehen
und daher die so beliebten Bardenberger Kohlen stets auf Lager
vorhältig halten.
Baal: Herr Franz Doerensamp in Lövenich.
„ Andreas Dürbaum in Lövenich.
„ W. Reiners in Millich.
„ August Theggen in Gilsarth.
„ Johann Vieten in Baal.
Erkelenz: „ Martin Krey in Erkelenz.
„ Wilh. Jos. Conen in Kayem b. Lövenich.
„ Frau Ww. Mich. Eggerath in Erkelenz.
„ Herr Leonard Hansen in Rath.
„ Jaf. Paulus in Brück bei Gerderath.
„ Frau Ww. Franz Püllen in Erkelenz.
„ Herr Feinr. Reiners in Erkelenz.
Otzenrath: „ Hubert Dury in Dycenrath.
„ W. Helsenstein, Immerath.
Wegberg: „ Gerhard Baltes in Freiheit.
„ Joh. Reiner Cleber in Dam bei
Niedertrüchten.
„ Franz Ramps in Wegberg.
Kohlischeid bei Kaden, 17. Aug. 1906.

Der Vorstand.
Schwarze und weiße Glas-Firmenschilder,
Grabdenkmäler
von Granit, Syenit,
Marmor u. Sandstein
in grosser Auswahl auf Lager, sowie
Granit-Grabbeinfassungen,
Grottensteine und Silberkies
empfehlen billigst
Wilhelm Sommer,
Stein- u. Bildhauer Viersen, Bahnhof
Größtes Lager von Grab-
gedenkssteinen in d. Umgegend

Königl. Handels- und Gewerbeschule
für Mädchen in Rhendt.
Haushaltungsschule und Pensionat.
Am 25. Oktober ds. Js. findet für solchende Ausbildungskurse
Neuaufnahme statt: Haushaltungsschule, Vorbereitung für Hand-
arbeits-, Koch- und Hauswirtschafts-, Gewerbeschul- und Fachlehrerinnen.
Gleichzeitig beginnen die Kurse: Allgemein bildende Fächer (Literatur,
Kultur- und Kunstgeschichte), Zeichen und Malen sowie die gewerb-
lichen Fächer: Einfache Handarbeit, Kunsthandarbeit, Wäsche-
anfertigung, Schneider-, Putzmachen, Waschen und Plätten, Kochen
und Backen. Programme und nähere Auskunft kostenfrei durch die
Vorsteherin
Ida Ulmann.

Mit besten Heizmaterial für
Dampfbrennmaschinen empfehle:
Flammkohlen-Britets
und **Flamm-Rußkohlen.**
Erkelenz. **Wih. Neufkirchen.**
Angehendes Bügel-
oder Lehrmädchen
gesucht von
Kdely, Hütten, Warlo,
Bielefelder Plätterei
u. Walschankalt.
Wegen Krankheit des jetzigen
Mädchens suche für meinen fi-
haushalt (4 erw. Pers.) per sofort
oder 1. Oktober ein zuverlässiges,
in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen.
Franz Carl Cordes,
M-Gladbach, Bahnhofstr. 77.
Ein angehender
Sattler-Gehülfe
für dauernde Beschäftigung sofort
gesucht. A. Vorschelen, Elmich.
Tücht. Maurer
u. **Handlanger**
gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres Neudau am Bahnhof
Erkelenz.
Junger Bäder-Gehülfe,
der eben die Lehre bestanden,
gesucht, demselben ist Gelegenheit
gegeben, sich in der Konditorei
gründlich auszubilden.
Offerten an Konditorei u. Fein-
bäckerei **M. Witz,**
Bühlendorf, Friedr. str. 85.
Zum 1. September
Kutscher
gesucht.
Dr. Mölbers, Erkelenz.
Suche für meine Bad- und
Konditorei einen kräftigen
Beheiling.
Carl Becker,
Rheydt, Baumweg 55.
Ein Bädergeselle
gesucht. Keine Nacharbeit.
H. Breitenbach, Rheydt,
Odentrognerstr. 179.
Tücht. Anmacher
(auch junge Burschen und
Mädchen zum Anlernen)
gegen hohen Lohn gesucht.
Richard Jung, Rheydt.
Knaben-Mädchen
über 14 Jahre alt für leichte Be-
schäftigung gegen hoh. Lohn gesucht.
Herm. Schött,
Kittengassestr. Rheydt.
Suche per 1. Okt. ein tüchtiges,
älteres
Dienstmädchen
für alle Hausarbeit.
Ebenfalls per 1. Oktober ein
Lehrmädchen
für Kolonialwarenbranche gesucht.
Peter Köhler, Elmich.
Eine tüchtige
Köchin und
1 Kochlehrmädchen
haben Stellung auf 1. September.
Dülkener Hof, Dülten.
Ein zuverlässiges
Mädchen
per 1. Oktober in kleinen Haus-
halt gesucht.
Franz A. W. Goeters,
Rheydt, Wolfstr. 19.
Zum 1. Oktober event. früher
wird in ruhigem Haushalt ohne
Kinder ein junges
Mädchen
für alle häusl. Arbeiten gef. Wäsche
außer dem Hause. Salair 15 M.
Franz W. C. Mosler, Rheydt,
Friedrich Wilhelmstr. 59, 2. Etg.
In allen Abteilungen unserer
Spinnerei finden
männliche und weibliche
Arbeiter
sowie
Jungen u. Mädchen
unter 16 Jahren reich dauernde
Beschäftigung gegen hoh. Lohn.
M. Goeters Söhne.
Rheydt, Mittelstr. 9,
gegenüber dem Bahnhof.



Rennen zu Doveren.

Sonntag den 19. August 1906,
nachmittags 3 Uhr,

auf den Rängen-Wenden, 20 Minuten von Station Saal:

1 Trabreiten, 2 Trabfahren,
2 Flach- u. 1 Hindernis-Rennen.
1220 Mark Geldpreise.

Umklek-Verbindung nach allen Zügen.

Für Unterstellung von Fahrrädern ist Vorkehrung getroffen.
Abends 9 Uhr:

Bereins-Ball

bei E. H. Effer, Doveren.

Der Vorstand.

Ich habe die Restauration auf dem Rennplatz über-
nommen und werde es mir angelegen sein lassen, das verehr. Publikum
mit nur guten Speisen und Getränken aufzuwarten.

Der Wirt Jos. Esser.

Haus-Sittard bei Rheindahlen.

Schöner, beliebter Ausflugsort. | Partanlagen
mit Kahnfahrten.
15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn.

ff. Biere, Weine und Kaffee
sowie auch preiswürdige, gute Pensionate.
Grosser Saal und Kegelbahn steht den Vereinen
und Gesellschaften stets zu Diensten.
Zu reichlichem Besuche ladet freundlich ein
Die Besitzerin: Frl. Matenaar.

beste, dabel
billigste
Hand-
seife

für Küche, Bureau,
Leiche und
Werk-
statt.

Schrauth's
Gesetzlich geschützt.
P.H.S.

**Pracht-
Seife**

In allen
besseren De-
tailgeschäften zu
haben 1/4 Pf. 10 Pf.

Nieder-
lagen bei
den Herren
Grossisten.

Mähmaschinen

Eigene Fabrikat, (System Banlett), 1- und 2spend., rechts
und links Ablage.
Mc. Cormick und Massey Harris Gras- und
Getreidemäher.

Selbstbinder Mc. Cormick neuestes Modell
mit verlängertem
Binderarm und neuestem Rechensteiler für Vagerfrucht und
andern wichtigen Verbesserungen.

Dreschmaschinen, Ersten- und Breidrescher mit
sowie sämtliche anderen landwirtsch. Maschinen
liefern in anerkannt solbester Ausführung billigst

Hompesch & Peltzer, M.-Gladbach.
Maschinenfabrik und Eisengießerei.



Modelle 1906. Presto-Fahr- und Motorräder

zeichnen sich aus durch leichten Lauf, solide Ausführung und
größte Dauerhaftigkeit. Fahrradbestandteile billigst.

Peter Meyer, Kückhoven.
Allein-Vertreter für Erkelenz u. Umgebend.

St. Josephs-Institut

Bischöfliche Erziehungs- und Lehr-Anstalt
zu Dolhain (Belgien),
Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda ausschließlich.

Abschluss für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und
französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erziehung
der deutschen, französischen und englischen Sprache. Pen-
sionspreis 400 Mark. Der Wiedereintritt der Schüler findet am
26. September statt.
Nähere Auskunft erteilt der geistliche Direktor G. Neuer.

Stühle

Spiegel

Möbel, Betten,

Polsterwaren,

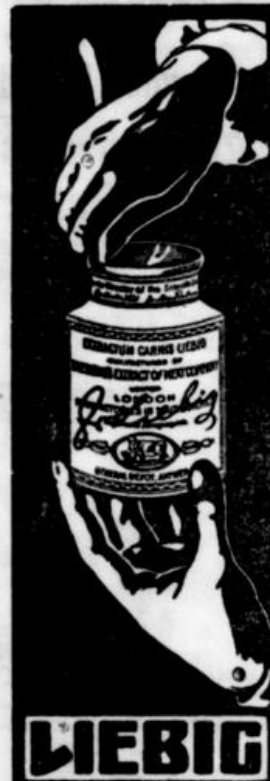
grosses Lager — billige Preise.

Aug. Hülser, Erkelenz

Geratherstraße 12.

Halte von jetzt ab
keine
Sprechstunden
mehr.

Dr. Küsters,
Wassenberg.



Lajos Schütz,

Bandagist.

Kleiner Bachmann am
Platz in der Anfertigung
v. sämtl. Bruchbandagen
und künstl. Gliedern
in eigener Werkstätte nach
bestbewährtest. Systemen.
Großes Lager in allen
Artikeln z. Krankenpflege.
Telephon 624 Rheydt.

Nur Bahnhofstraße 16.

Zandgefässer, Regenfässer

in jeder Größe billigst abzugeben.
Friedr. Küsters,
Rheydt, Königstraße 100.

Lilienweiss

rosig angehaucht wird Ihr Teint
Sommerprossen, rauhe Haut, Mit-
esser und Widen verschwinden durch
Tressener

Lana-Seife Marke
HHD

v. Hahn & Peltzer, Tressen,
a. St. 50 Pf. l. d. Kirch-Apothek.

Spät-Kirmes zu Golkrath.

Sonntag den 19. August, nachmittags 4 1/2 Uhr: Zug durchs
Dorf und Parade, nachher:

Tanzmusik

in dem schön geschmückten Riesengelte.

Montag den 20. ds. M.: Grosse Parade, nachher

Königs-Ball

Dienstag den 21. ds. Mts. Zug durch Golkrath und
Hoven, nachher:

Bereins-Ball.

Zu diesen Festlichkeiten ladet ein

die St. Stephanus-Bruderschaft.

Golkrather Spät-Kirmes.

Bei Gelegenheit derselben findet am Montag den 20. cr. in
meinem Saale

Entree-Ball

statt. Während desselben, gegen 11 Uhr, ist

Polonaise.

Es ladet ergebenst ein

Carl Joseph Dörenkamp.

Auf nach Buchholz!

An den beiden Kirmestagen Sonntag den 19. und Montag
den 20. August halte ich in meinem Saale

Ball

ab. Getränke nach Belieben. Für gute Küche ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Peter Kremer, früher Hardelauf.

Die Musik exekutiert die Hoffmann'sche Kapelle.

Herbst-Kirmes zu Rath

Sonntag den 19. August:

Tanzmusik

Montag den 20. August:

BALL.

im Saale von Andr. Porrig, wobei Getränke nach Belieben.

Dienstag den 21. August:

Vereins-Ball.

Die St. Rochus-Bruderschaft.

Zur Sommerzeit besonders empfehlenswert

MAGGI'S Suppen

in Würfel zu 10 Pf. für 2 Teller — in wenigen Minuten —
nur mit Wasser herstellbar. In vielen Sorten und stets frischer Ware
zu haben bei

Joh. Heiner Peltzer Sohn,

Conditorei und Delikatessen.

Landwirtschaftsschule Bitburg

berechtigt mit einer fremden Sprache. Realschule mit landwirtschaft-
lichen Fachunterricht, mit guten Pensionen und besonderen Ein-
richtungen für schwächere Schüler.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den

Direktor Dr. Necker.

Rheinische Volksbühne.

Tonhalle' Erkelenz.

Direktion: F. Corneliu.

Sonntag den 19. August:

Abchieds-Vorstellung.

Nachmittags 4 1/2 Uhr:

Der verwunschene Prinz.

Abends 8 1/2 Uhr:

Ungewöhnlicher Fellerkeitserfolg.

Robert und Bertram

oder

die lustigen Vagabunden.

Boße mit Gesang

in 4 Akten von Gustav Kober.

Hotel

„schwarzer Adler“

Mittwoch den 22. August,

abends 8 Uhr:

Grosses

Garten-Konzert

ausgeführt von
der Kapelle der Internationalen
Bühnengesellschaft unter Leitung
des Herrn Kapellmeisters Scholz.

Eintritt 50 Pf.
Bei ungünstiger Witterung fin-
det das Konzert im Saale statt.

Hierzu ladet die musikalische
Bürgerchaft freundlichst ein

W. v. Berg.

Kirmes

zu Anhoven.

Sonntag den 19. August cr.,

Freiball

Montag den 20. Aug. cr.,

BALL

Eintritt 50 Pf.

Gute Speisen u. Getränke.

Spezialität

Junge Hahnen.

Es ladet ergebenst ein

Conrad Thönnesen.

Anhoven!

Restaur. „zur Post“

Während den Kirmestagen vor-
und nachmittags im neuerrauten
Votale

Grosse

Komiker-

Vorstellung

erfolgreiche Kräfte mit dezentem
Familien-Programm.

Dienstag:

Eröffnung

der neuen Regelfahrt.

Es ladet ergebenst

Jak. Büssen.

Kirmes zu Rath.

Bei Gelegenheit derselben findet
in meinem Votale

Konzert

statt, wozu freundlichst einladet.

Wih. Hermanns.

Am Samstag den 18. August

Preis-Regeln

um einen
Phonograph

bei der

Wirtin Rümens,

Holzweiler.

Schöne Schweine
junge
sind zu haben bei
Heinrich Meurer, Tenzelt.

Schöne Schweine
junge
hat abgegeben
Peter Cohnen, Dövershahn.

Hierbei ein zweites Blatt, Nr.
66 der „Erkelenzer Zeitung“, Nr.
33 des illustrierten Unterhaltungs-
blattes „Im Familienkreise“.

Ersteinst

Mittwo

Der Abonnemen

gehen, frei in d

Markt 50 Pf.

1 Mark 60

Telegr.-Adr

53. Jahrg

3w

„Das

wie jetzt die

noch fortwähren

lichkeit. So l

Tippelst

in der „Schul

für die Unter

der Berufung

ein Gutachten

die von Toppel

gemessen“ be

Jachorgon:

Handelskammer

Wirdigung de

art schließ

Man hätte

gegebenen Br

reden können,

Anforderungen

vergößerungen

Risiko, gerecht

den geschilbert

die sich nur d

die Konkurrenz

weise unterbur

Kontrakt der

ausdrücklich d

höhung der V

bergl. den vo

Major Fliche

sprechenden J

Rein Risiko, l

Es wird d

der erzielten

Ein Magdebur

an Toppelstir

franko Berlin

Toppelstirch

er sie mit ein

pro Paar hat

bezahlen. T

auch Zuschlag

mit „Unfostr

motivierter.

stich belief sic

auf 45, 50,

Interessant ist

Vierdegefahr

für mindesten

Kolonialabteil

Besonders

Mitteilung, n

Lieferungen g

konnte. Es

Unter

Kriminal

Kriminal

Studierzimm

nannte, die e

saß an einem

ein kleines K

müht, das a

Papier zu gl

Da blickte

Zimmer get

„Nun, wa

An der

Mann mit

Es war b

Roch und G

Sonderbar

schen zusam

Lutz trug

von einem U

einf in der

geführt hatte

Es handel

den der bra

unternommen

in flagranti

war.

Nur durch

dem Beamte

Brust gezielt

zu lassen.

Angriffe m

Abhänge.
kelenz.
melne.
guft:
ftellung.
Ugr:
ne Prinz.
hr:
leidetfolg.
ertram
anganden.
an Rader.
el
Adler“
August,
es
nizert
von
nationalen
ter Zeitung
sterns Scholz.
Bis.
literung fin-
scale hat.
muffelnde
ft ein
Berg.
es
ben.
August cr.,
ball
Aug. cr.,
L L
Wfa.
Getränke.
hnen.
ein
unneffen.
en!
r Post
neftagen vor-
neuerbauten
e
er-
lung
nt decentem
ung
gelbahn.
lissen.
Rath.
rftelben findet
ert
it einladet.
rmann.
18. August
Regelu
raph
mens,
r.
Schweine
haben bei
r, Tenholt.
Schweine
geben
Doverbahn.
s Blatt, Nr.
Zeitung“, Nr.
nterhaltungs-
ntreife.

Er scheint höchstens zweimal.
Mittwoch und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt — da, wo Boten
gehen, frei ins Haus gebracht, — vierteljährlich
1 Mark 50 Pf., ebenso durch die Post bezogen
1 Mark 50 Pf., ohne Befreiung.

Telegr.-Adr. Kreisblatt, Erfelen.

Erkelener Kreisblatt.

Anzeigen,
welche bis Dienstag und Freitag Nachm. 1 Uhr
eingehen, finden noch Aufnahme werden für den
Kreis Erkelener und die umliegenden Kreise mit 18
Pfg. pro Zeile oder deren Raum berechnet.
Anstehende Anzeigen kosten 20 Pfg. pro Zeile.
Kleinanzeigen das Doppelte. Bei Wiederholung
ohne Unterbrechung Rabatt. Bestellte Belege 15 Pfg.

Telephon-Anschluß Nr. 1.

53. Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur
Carl Wachenburg in Erfelen.

Samstag den 18. August 1906.

Druck u. Verlag der J. Brandt'schen Buchdruckerei
(Inhaber Dr. Franz Sohn) in Erfelen.

Nr. 66.

Zweites Blatt.

„Das deutsche Panama“.

Wie jetzt die Kolonialaffäre betitelt wird, bringt noch fortwährend neue Enthüllungen an die Öffentlichkeit. So liegen über die vielgenannte Firma Tippleschirch verschiedene Veröffentlichungen in der „Schuh- und Lederwelt“ vor, die Material für die Untersuchung bieten dürften. Gegenüber der Berufung des Ministers v. Bobbielski auf ein Gutachten der Berliner Handelskammer, das die von Tippleschirch angelegten Preise als „angemessen“ bezeichnet habe, meint das genannte Fachorgan: Es sei kaum glaublich, daß eine Handelskammer bei der doch hierbei nötigen Würdigung der einschlägigen Verhältnisse ein derart schiefes Gutachten abgegeben haben sollte. Man hätte von einer Angemessenheit der angegebenen Preise mit einiger Berechtigung nur reden können, wenn die Firma den gesteigerten Anforderungen durch entsprechende Betriebsveränderungen, also durch bedeutend erhöhtes Risiko, gerecht geworden wäre. Die Gewinne aus den geschlossenen kontraktwidrigen Maklergeschäften, die sich nur deshalb so rentabel gestalten, weil die Konkurrenz rings im Reich unterdrückterweise unterbunden war, kann man unmöglich als angemessen bezeichnen. Man bedenke, daß der Kontrakt der Firma Tippleschirch noch obendrein ausdrücklich das Recht einräumte, für jede Erhöhung der Materialpreise, der Arbeitslöhne u. dergl. den von der Kolonialverwaltung (vulgo Major Fischer) genehmigten Preisen einen entsprechenden Zuschlag in Anrechnung zu bringen. Kein Risiko, keine Konkurrenz!

Es wird dann folgender Fall zur Illustrierung der erzielten enormen Zwischengewinne mitgeteilt: Ein Magdeburger Schuhfabrikant mußte an Tippleschirch u. Co. Kavalleriestiefel franko Berlin pro Paar für 18 Mark liefern, Tippleschirch ließ sich für das Paar, nachdem er sie mit einem Aufwand von höchstens 25 Pfg. pro Paar hatte gelockert lassen, 23,20 M. bezahlen. Tippleschirch hat auf sein Ansuchen auch Zuschläge von 5 Prozent erhalten, was er mit „Unkosten aus beschleunigter Lieferung“ motivierte. Der Maklergewinn der Firma Tippleschirch belief sich bei andern Schuhen und Stiefeln auf 45, 50, ja selbst auf 80 bis 100 Prozent. Interessant ist es auch, daß die Firma Zehnpanner-Wiederbecker für etwa 900 M. einkaufte und für mindestens 2000 M. auf Reichslosten der Kolonialabteilung zur Verfügung stellte.

Besonders befremdlich klingt eine weitere Mitteilung, wonach ein Teil der teuer bezahlten Lieferungen gar keine Verwendung finden konnte. Es heißt darüber: Kommt da häufig

der Abgeordnete Erzberger in den Laden des Sattlermeisters J. Schmidt in der Karlsstraße. Da hängen nageln: Schirme, antilich gestempelt als für die Maschinengewehrabteilung unserer Südwestafrikaner bestimmt. „Für 35 M. verkaufe ich das Paar!“ meint Herr J. Schmidt. „Aber lieber Mann, Sie machen sich der Fälschung verdächtig, wenn Sie derartige Waren feilbieten“, sagte der Abgeordnete. „Aber ich bitte Sie“, erwidert der biedere Sattlermeister, „diese Schirme, die von Afrika zurückkamen, weil sie dort keine Verwendung finden konnten, habe ich rechtmäßig auf einer hiesigen Auktion erstanden!“ — Tableau!

Von einem Lieferanten der Firma Tippleschirch erhält die „F.“ Nachricht von folgender interessanten Manipulation, wie die Monopolfirma, die stets lange im Voraus von einem eintreffenden Woffen- oder Truppentransport Kenntnis hatte, ihre besten Abnehmer bediente. Vor längerer Zeit erhielt ein Lederwarenfabrikant eine mit „tipp topp“ unterzeichnete telegraphische Anfrage, in welcher Zeit er 500 Armeekorps-Reittäfel zum Preise von je 50 M. liefern könne. Die Sättel wurden geliefert und fanden prompte Abnahme bei der Kolonial- oder Schutruppenverwaltung zum Preise von je 90 M., d. h. also, die Monopolfirma lieferte nicht einmal eigenes Fabrikat und rechnete sich für die Vermittlung 80 Proz. Maklerprovision an. Bis jetzt sollen überhaupt für unsere Kolonialtruppen in Afrika und Asien 60.000 Reittäfel geliefert sein. Ist der Abnahmepreis der gleiche gewesen und der Bezugspreis, den die Firma Tippleschirch u. Co. anlegte, auch nur annähernd derselbe, so stellt diese „Lieferung“ zweifellos ein Geschäft dar, das seiner Eigenart wegen etwas niedriger gehängt zu werden verdient. Die „F.“ sagt mit Recht, es hätten auch leicht andere Firmen, vor allem Fabrikanten, die schließlich auch Steuerzahler sind, von der Kolonialverwaltung aufgefordert werden können, Kostenanschläge einzubringen; es würde dabei zweifellos ein Preis normiert worden sein, der weniger die vorhandenen Mittel in Anspruch nahm. Es mache einen wenig erfreulichen Eindruck, wenn man sehe, wie angefüllt einer Finanzlage, die eine starke Abgabenerhöhung notwendig mache, eine Monopolfirma so außerordentlich begünstigt wurde, deren Manipulationen keineswegs tipp topp sind.

Nach einer Angabe der „Münch. Post“ steht die Trifolotfabrik, Firma Heinrich Jordan in Berlin im Verhältnis des stillen Gesellschafters zur Firma v. Tippleschirch u. Co., wodurch auch deren Zwischengewinnern der letzteren Firma mit zugute komme. Um welche Quantitäten es sich bei den Lieferungen der Firma Jordan handle, dafür erwähnt das Blatt, daß ein großer Fabrikant in einem Jahre 400.000 Stiefel, im darauffolgenden Jahre 300.000 Stiefel unterhosen für die Firma zu liefern gehabt habe.

Die von uns bereits registrierte Beschlag-

nahme der Bücher der Firma Tippleschirch, die erfolgte, um festzustellen, ob Major Fischer lediglich ein privates Darlehen von einem Freunde oder seitens der Firma T. erhalten habe, wird allenthalben als eine reine Formsache ohne besondere Bedeutung angesehen; denn die Bücher werden über jene Dinge gewiß nichts enthalten. Solche „Transaktionen“ und Geschäfte legt man eben nicht schriftlich fest.

Den Landwirtschaftsminister von Bobbielski, welcher auch wegen seines Verhältnisses zur Firma Tippleschirch dem Gegenstand zum Teil sehr heftiger Angriffe in der Presse bildet, versucht die „Deutsche Tageszeitung“ reinzuwaschen. Sein Verhalten wäre durchaus korrekt. Das Verlangen, daß ein Staatsminister beim Eintritt in sein Amt alle Brücken zum praktischen Leben abbreite, sei unnötig, besonders im Munde solcher Leute, welche immer forderten, daß ein Minister in Fühlung mit dem geschäftlichen Leben bleibe. Herr von Bobbielski habe vollkommen offen, ehrlich und korrekt gehandelt. Einen Vorwurf könne man ihm nur dann machen, wenn er seine Beziehungen zur Firma Tippleschirch in irgend welcher unlauteren Weise für sich, oder wenn er sein Amt zu einer sachlich unbegründeten Förderung der Firma ausgenutzt hätte. Das sei aber keineswegs geschehen. — Die Sachwalter, die sich des Herrn von Bobbielski jetzt in so ungenügender Weise annehmen, werden diesem mit ihren Verteidigungsaussagen kaum einen Gefallen tun. Der Hauptpunkt wird mit derartigen Redensarten nicht aus der Welt geschafft. Herr von Bobbielski wird schon so liebenswürdig sein müssen, selbst zu einer klipp und klaren Darstellung das Wort zu ergreifen. — Es mag bei diesem Anlasse daran erinnert werden, daß Herr v. Möller, als er das Handelsministerium übernahm, aus der Firma Möller in Kupferhammer ausschied. Das war offenbar korrekter, als das Verfahren des Herrn v. Bobbielski. Wir wollen zwar bis zum Beweise des Gegenteils gern annehmen, daß Herr v. Bobbielski weder seinen amtlichen, noch seinen persönlichen Einfluß in irgend einer Weise verwertet hat, um der betreffenden Firma ungebührliche Vorteile oder eine Monopolstellung bei den Lieferungen an das Reich zu verschaffen. Aber alle Zurückhaltung vermag die Wirkung des ministeriellen Namens nicht aufzuheben. Sonne und Wind bei dem wirtschaftlichen Wettbewerb sind nicht gleich, wenn die eine Firma durch die offensündige Tatsache, daß ihr ein Minister angehört, den betreffenden Beamten zu imponieren vermag. Und wenn man im konkreten Falle den Beweis anträgt, daß die Beamten auf die Beteiligung des Ministers gar keine Rücksicht genommen hätten, so würde auch das noch nicht helfen. Auch der Schein, der Verdacht muß vermieden werden, und es gehört zu den Pflichten eines Ministers gegen König und Vaterland, daß er alle Geschäfte aufgibt, die bei

ihrem Bekanntwerden öffentliches Mergernis erzeugen können.

Wenn Herr v. Bobbielski zufällig unter Parteigenossen wäre, so würden wir ihm denselben Rat geben: Um Minister bleiben zu können, und zwar ein fester Minister ohne Furcht und Tadel, muß die zum Mergernis gewordene Verbindung lösen, und zwar wirklich und wahrhaft lösen.

Wir würden ihm ferner sagen, daß die Berufung auf die nachträglich dem Ehevertrag hinzugefügte Gütertrennung gar nichts nützen kann, ja daß diese Vorrichtung des Namens der Frau einen ungünstigen Eindruck macht. War die Beteiligung „korrekt“, so konnte der Minister direkt die Verantwortung auf seinen Namen nehmen; war sie inkorrekt, so blieb sie es auch in der mittelbaren Form. Ebenso ist es ungebührlich und taktisch verfehlt, wenn die Verteidiger sich darauf berufen, daß bei dem Eintritt des Herrn v. Bobbielski in den Reichs- und Staatsdienst die „allein zuständigen Stelle“ seine geschäftlichen Beziehungen unbedingt gefunden habe. Erstens darf man überhaupt nicht hinter der Krone Deckung suchen, und zweitens ist jetzt die Sachlage ganz anders, als zu der Zeit der Berufung des Herrn v. Bobbielski. Die Unvereinbarkeit des Ministeramtes mit dieser geschäftlichen Beteiligung ist zweifellos und zwingend zutage getreten.

In der auch noch der Aufklärung harrenden Angelegenheit des Majors Fischer soll der Abg. Erzberger einem Vertreter der „Deutschen Schuh- und Lederwelt“ gesagt haben, die gegen den Major Fischer schwebende Untersuchung habe, wie er positiv wisse, ergeben, daß Bestechungen vorgekommen seien. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist der Meinung, der Abg. Erzberger werde nicht unhin können, sich darüber auszusprechen, ob er das wirklich dem Vertreter des genannten Blattes gesagt habe. Und wenn er es gesagt habe, dann werde die Frage aufgeworfen und beantwortet werden müssen, woher er seine Kenntnis habe. Die Untersuchungen werden bekanntlich geheim geführt.

Eine weitere sensationelle Nachricht, die jedoch noch sehr der Bestätigung bedarf, brachte dieser Tage eine Berliner Korrespondenz. Danach stände in der Angelegenheit v. Tippleschirch-Fischer die Vernichtung des Landwirtschaftsministers von Bobbielski unmittelbar bevor. Von den Aussagen des Ministers wird in erster Linie die Entscheidung abhängen, ob gegen die Firma Tippleschirch u. Co., d. h. gegen den Inhaber, ein Verfahren wegen Bestechung des Majors Fischer einzuleiten ist.

Die jetzt auch vom Abg. Erzberger angegriffene Rheinische Wollman sucht „Schreckschiffe“ abzuwehren. Nach Angabe von verschiedener Seite kündigte sie gegen sämtliche Blätter, welche ihr Vertragsverhältnis mit dem Reich zu den bei Tippleschirch vorgekommenen Übertretungen und Unregelmäßigkeiten in eine beleidigende Parallele

verbannt hätte, wenn nicht dieser Lutz sein Anwalt geworden wäre.

Leo war dieses zweite Mal wirklich nur das Opfer eines rachsüchtigen Genossen. Niemals wäre es ihm gelungen, bei davonzukommen, wenn nicht dieser Lutz sich seiner angenommen hätte. Der Kriminalagent wußte aber so unumwundene Beweise für die Schuldlosigkeit seines sonderbaren Proteges beizubringen, daß Leo freigesprochen wurde.

Und um den mit guten Vorfällen erfüllten ehemaligen Verbrecher moralisch zu festigen, hatte er ihm angeboten, bis auf weiteres in seine Dienste zu treten.

Lutz, der unverheiratet war, brauchte jemanden, der ihm seinen kleinen Haushalt besorgte, und Leo, bei dem die menschenfreundliche Tat eines Mannes, nach dem er einst den Mordstrahl geüßt, alle in ihm wohnenden guten Regungen lebendig gemacht hatte, willigte mit Freuden ein.

Und das Vertrauen des Kriminalbeamten rechtfertigte sich.

Leo war höchst anständig, gewissenhaft und seinem Herrn blind ergeben. Nur die Verwendung als Vigilant im Polizeidienst lehnte er ab, und Lutz ließ ihn gewähren.

Aber wenn der Kommissar sich auf einem gefährlichen Wege befand, dann wachte das Auge des ehemaligen Sträflings über das Leben seines Herrn, meist, ohne daß dieser selbst eine Ahnung davon hatte.

Auf die Frage des Kommissars, was sein Begehren sei, berichtete Leo, daß ein Herr draußen wäre, der zum Kommissar wolle.

„Kennst Du ihn?“ fragte Lutz.

Leo schüttelte den Kopf. „Er sagte, der Herr Kommissar wäre mit ihm die halbe Nacht zusammen gewesen.“

Das konnte nur der Postrat sein.

„Laß ihn eintreten“, lautete die Weisung.

Wirklich war es Bergany, der bald darauf im Zimmer stand.

„Sie kommen, wie gerufen, Herr Postrat.“

Dieser aber machte eine ablehnende Handbewegung.

„Der Postrat habe ich im Schloß gelassen.“

erwiderte der Maler, „ich bin für Sie nur der Maler Bergany, der sich mit Ihnen vereint, um eine Tafel wieder gut zu machen. Um gleich zur Sache zu kommen: die vom Polizeirat im Schloß beabsichtigten Nachforschungen sind von dem Prinzen verhindert worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß Prinzessin Maria durch die Fremde auf suggestivem Wege dahin gebracht worden ist, selbst den Diebstahl zu ermöglichen.“

„Und um was handelt es sich?“

„Um die schon von mir angebotene Entwendung eines Schriftstückes, eines Familiendokuments. Ob es sich um den Raub von Wertpapieren handelt, kann nicht festgestellt werden, da der Prinz jede Nachforschung bestimmt ablehnt.“

„Warum?“

„Im Interesse seiner Schwester, die soll niemals Kenntnis von dem erhalten, was mit ihr und durch sie geschehen ist.“

Der Kommissar wiegte ärgerlich den Kopf hin und her.

„Aber jener Dokumenten Diebstahl ist nachgewiesen?“

„Das unterliegt keinem Zweifel mehr. Wir müssen die Entflohenen zu finden wissen, und ich habe mir selbst das Wort gegeben, nicht eher zu ruhen, bis ich am Ziele bin.“

„Und was betrachten Sie als Ihr Ziel?“

„Wiedererlangung des mit durch meine Schuld verloren gegangenen Schriftstückes.“

„Und wenn es vernichtet ist?“

„Dann müssen unwiderlegliche Beweise dafür vorhanden sein.“

Lutz nickte nach kurzer Überlegung.

„Lassen Sie mich Ihnen in kurzem mitteilen, was bisher von mir geschehen ist. Bitte, nehmen Sie Platz!“

Der Postrat setzte sich in den einfachen Korbfessel, der dem Agenten gegenüberstand.

„Um zunächst ein Entkommen der Flüchtlinge zu verhüten“, begann der Agent, „engagierte ich einen Lakaien aus dem Schloß, der den sogenannten Dr. Streblow genau kennt, steckte ihn in eine Mäse — Gepäckträgerblouse, Bart — gab ihm zwei zuverlässige Kriminalbeamte mit und

schickte ihn nach dem Bahnhof, um die abfahrenden Passagiere zu beobachten. Bis jetzt ist noch keine Nachricht eingetroffen.“

Dann habe ich die mühsame Arbeit der Verfolgung dort aufgenommen, wo ich sie in der vergangenen Nacht abbrechen mußte, weil mir der Weg versperrt war, nämlich bei der Parkpforte, die ins Freie auf die Gasse führt.

Die Fußspuren leiteten mich noch eine geraume Strecke weiter, bis an eine Stelle, wo ich im Schnee die Gleise eines Wagens fand.

Der Kutscher mußte hier schon längere Zeit gewartet haben, denn die Wagenspuren ergaben, daß er, um die Pferde zu bewegen, hin- und hergefahren war.

Ein schauerhaftes Gespinn, das der Mann hatte! Aber für mich war der Umstand wertvoll. Aus den Fußabdrücken konnte ich nämlich deutlich erkennen, daß das Handpferd bedeutend größer sein mußte, als das Sattelpferd. Außerdem zeigte es den Fuß der linken Hinterhand in auffallender Weise einwärts und endlich fehlte in dem Eisen des rechten Vorderfußes ein Nagel. Im weichen Schnee konnte ich auf diese Weise die Richtung der Fahrt rasch ausfindig machen.

Nach Aufnahme des Jagdgastes, eben unserer schönen Maske, ist der Kutscher in schnellem Tempo in die Stadt gefahren. Bis auf den Altmärkte konnte ich den Weg mühelos verfolgen, hier verloren sich die Spuren in denen anderer Gespanne, und hätte ich nicht die untrüglichen Kennzeichen meines Arabers im Schnee dann und wann wiedergefunden, — dann wäre ich hier schon am Ende meiner wissenschaftlichen Geweihe. Aber so gelang es mir, nach mühseligem Suchen doch endlich die weitere Fahrtrichtung ausfindig zu machen.

Sie führte in eine kleine abgelegene Straße. Mitten auf dem Fahrbaum hatte der Wagen gehalten, die Dame ist ausgestiegen, in raschen Schritten nach dem Trottoir hinübergegangen und dort nahe an den Häusern hin eilig weitergegangen.

Die Straße ist zum Glück wenig belebt, und der weiche fast schmelzende Schnee zeigte mir alles haarhaft.

1990 1991 1992 1993 1994 1995